

Evers, Hans-Dieter. "Die Globalisierung der epistemischen Kultur: Entwicklungstheorie und Wissensgesellschaft", in: Ulrich Menzel (Hg.), Vom Ewigen Frieden und vom Wohlstand der Nationen. Dieter Senghaas zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag (2000), 396-417

Die Globalisierung der epistemischen Kultur: Entwicklungstheorie und Wissensgesellschaft

Hans-Dieter Evers
Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie
Universität Bielefeld

1 GLOBALISIERUNG DER MÄRKTE UND GLOBALISIERUNG DER SOZIOLOGIE

Gegen Ende der 70er Jahre waren die Sozialwissenschaften, insbesondere die deutsche Soziologie, noch in zwei Lager gespalten. Die meisten der Sozialwissenschaftler beschäftigten sich mit der Erforschung westlicher Industrieländer und ignorierten dabei den weitaus größeren Teil der Welt und damit auch die Forschungsergebnisse der numerisch unterlegenen Gruppe der Ethnologen, Entwicklungssoziologen und mit der Dritten Welt befaßten Politikwissenschaftler. Es ist weitgehend der Verdienst von Dieter Senghaas, den "Rest der Welt", zunächst im Rahmen der Friedensforschung, dann aber auch als eigenständiges Forschungsgebiet dem deutschen Forschungspublikum näher gebracht zu haben. Die von A. G. Frank plakativ behandelte "Entwicklung der Unterentwicklung", die Wallersteinsche Theorie des modernen Weltsystems und die verschiedenen Theoretiker des "peripheren Kapitalismus" wurden von Senghaas und seinen Schülern und Freunden aufgearbeitet, in deutschen Übersetzungen publiziert und durch eigene, weitreichende Studien ergänzt. Insbesondere die Bände zur kapitalistischen Weltökonomie (Senghaas 1979) und Imperialismus und strukturelle Gewalt (Senghaas 1972) haben dazu beigetragen, die deut-

sche Diskussion um Entwicklung und Unterentwicklung auf internationalem Stand zu halten.

Seine Schrift von der Entwicklungsstrategie einer "Dissoziation vom Weltmarkt" (Senghaas 1977) fand viele Befürworter und gleichzeitig vehemente Ablehnung. Inzwischen hat der neo-liberale Marktfundamentalismus diese Lehre vom Tisch gewischt, bis die südostasiatische Finanzkrise der Jahrtausendwende Zweifel an der allein seligmachenden Lehre der Benevolenz rücksichtsloser Marktintegration ins Wanken brachte und zumindest die malaysische Regierung Mahathirs durch strikte Devisenkontrollen den partiellen Rückzug aus dem Weltmarkt antrat, um die angeschlagene malaysische Wirtschaft zu retten. Selbst internationale Finanzspekulateure wie Georg Soros fordern verstärkte Kontrollen der Märkte. Nachdem die Regulierung von Märkten und die Einführung von Finanzkontrollen zumindest wieder diskutiert wird, bietet es sich an, die früheren Schriften von Senghaas u. a. wieder aufzuschlagen und sich die dort geäußerten Gedanken kritisch anzuschauen.

Dabei ist natürlich zu beachten, daß sich das moderne Weltsystem in der letzten Dekade erheblich verändert hat. Zwar ist die Dritte Welt keineswegs am Ende, wie manche Autoren voreilig behaupteten (Menzel 1992, Sachs 1997:8), aber die Grenzen des Weltsystems haben sich vielfach verschoben. Das Zentrum des Weltsystems besteht weiterhin, und der "periphere Kapitalismus" hat sich ausgebreitet und insbesondere die früher als zweite Welt bezeichneten sozialistischen Staaten transformiert. Was früher als "Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise" diagnostiziert wurde, ist heute als "Globalisierung" bekannt.

Die Verfasser einschlägiger Schriften stimmen weitgehend darin überein, "daß die wirtschaftliche Globalisierung die Interdependenz und den Wettbewerbsdruck unter den Nationen beschleunigt und steigert, wobei die wirtschaftliche Globalisierung als eine zunehmende und weltweite Integration der Volkswirtschaften aufgrund eines immer weniger eingeschränkten globalen Handels- und Investitionsstroms definiert wird" (Power 1997:75). Kurz, die Expansion des

kapitalistischen Weltmarkts hat die meisten Handelsbarrieren beseitigt, und die Idee der kapitalistischen Marktwirtschaft ist als führendes Prinzip gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Organisation etabliert. Damit ist keineswegs außer Kraft gesetzt, was früher als "Akkumulation im Weltmaßstab" bezeichnet wurde, aber die Bedeutung globaler Finanzmärkte hat zweifellos zugenommen und Kritiker dazu verführt, von "Kasino-Kapitalismus" zu sprechen.

Die Globalisierung des Kapitals hat u. a. dazu geführt, daß durch Vermögensverwaltungsgesellschaften, wie etwa diejenige des bekannten amerikanischen Finanziers Soros, Direktinvestitionen in Entwicklungsmärkte ("emerging markets") gelenkt bzw. aus diesen abgezogen werden (Sassen 1991). Diese Geldströme übertreffen mittlerweile bei weitem die Investitionen in Produktionsanlagen oder die Finanzierung von Exporten und Importen. Die sogenannten "freien Märkte" sind in dem Sinne frei, daß sie großen transnationalen Gesellschaften und Finanzinstitutionen die Freiheit verschaffen zu spekulieren, zu produzieren und zu verkaufen, wo immer sie wollen. Wie Marx und Engels es bereits im letzten Jahrhundert formulierten: "Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet... Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion" (Marx/Engels, Kommunistisches Manifest, 1848).

Wie der Passus aus dem Kommunistischen Manifest zeigt, stand die Frage der Globalisierung schon Ende des 19. Jahrhunderts intellektuell und politisch auf der Tagesordnung. Historiker und Weltsystemtheoretiker weisen immer wieder darauf hin, daß an der gegenwärtigen Lage nichts grundlegend neu sei und daß sich Globalisierungstrends über Jahrhunderte zurückverfolgen lassen. Es stellt sich also die Frage, ob die Globalisierung eine qualitativ neue Situation darstellt (wie es Quarles van Ufford et al. 1998:10 postulieren) und ob sich danach ein neues Stadium in der Evolution der Menschheit andeutet oder ob die heutige Globalisierung nur eine Fortsetzung der "longue durée", des seit dem 15. Jahrhundert beschrittenen langen Weges der Weltgeschichte ist, bei der

zwar "transnationale Verbindungen" (Hannerz 1996) zunehmen, aber keine neue "große Transformation" (Polanyi 1977) zu erwarten ist.

Es ist müßig, diese Frage zu fundamentalisieren. Die politischen Ereignisse zum Ende des Millenniums haben deutlich werden lassen, daß die Geschichte keineswegs am Ende ist. Es wird jedoch erkennbar, daß der mit dem Beginn der industriellen Revolution begonnene Schub der gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung an Kraft verloren hat. Gewohnte Prozesse der Staatenbildung, der kolonialen Expansion, der Produktivitätssteigerung durch Massenproduktion und der Säkularisierung kultureller Werte sind zwar weiterhin vorhanden, treten aber hinter neuen globalen Prozessen an Bedeutung zurück. Die Konturen der neuen Figurationen scheinen bisher nur undeutlich aus dem Nebel der Postmoderne hervor. Bisher ist keineswegs klar, ob ein Kampf der Kulturen (Huntington 1996) ansteht, ob es wirklich zu der von Senghaas diagnostizierten und geforderten Reorientierung des kulturellen Dialogs kommt (Senghaas 1998), ob sich eine reflexive Modernisierung weltweit durchsetzt oder ob eine systemtheoretisch analysierbare Weltgesellschaft (Luhmann 1971, Stichweh 1995) entsteht.

Zunächst ist eine Betrachtung des lebhaften Diskurses, der über das Phänomen der Globalisierung selbst entstanden ist, interessant. "Ein territorial fixiertes Epochenbild des Sozialen... löst sich auf" (Beck 1998:17), und die Globalisierungsdebatte verweist dabei auf einen besonderen Weg, Realität zu konstruieren, nämlich auf die Notwendigkeit, alle Aspekte des Lebens, die gesellschaftliche Organisation, wirtschaftliche Aktivitäten, räumliche Strukturen etc. etc. aus einer globalen Perspektive zu betrachten¹. Die Globalisierung des Wissens und die Ausweitung der Informationsnetzwerke haben diese neue Perspektive befördert. Das Konzept der Welt als einer geographischen Einheit gab es natürlich schon viel früher und erreichte einen neuen Höhepunkt zu der Zeit, als Seefahrer die Entdeckung machten, daß die Fahrt nach Westen oder nach Osten sie

¹ Dabei knüpfen Globalisierungstheoretiker, meist ohne darauf zu verweisen, an frühere Theorien an, die eine Einbeziehung der Reproduktionsdynamik der Metropolen bei der Analyse peripherer Gesellschaftformationen forderten (Senghaas 1974:22).

schließlich zum selben Ziel bringen würde, und damit auch die Entstehung eines "Modernen Weltsystems" (Wallerstein 1979) seinen Anfang nahm. Jetzt ist der Diskurs jedoch gleichzeitig intensiv und global², und Globalisierung ist heute ein populäres Schlagwort geworden. Man schlägt kaum eine Tages- oder eine Wochenzeitung auf, ohne auf die Ausdrücke "global" oder "Globalisierung" zu stoßen³. Diese Begriffe tauchten in den frühen 80er Jahren nur gelegentlich in der sozialwissenschaftlichen Literatur auf, ihr Gebrauch ist jedoch in den 90er Jahren geradezu explodiert (s. Diagramm 1). Sie ist zu einer "Grand Récit", einer "Großen Erzählung der Globalisierung" geworden (Beck 1998: 7-13).

² Es ist recht merkwürdig, daß hingegen die Begriffe Imperialismus, Dependenz, Ausbeutung und Macht von der intellektuellen Bühne verschwunden sind.

³ Leider hat der häufige Gebrauch dieser Bezeichnungen nicht zu ihrer Klarheit beigetragen. Die Verschwommenheit oder sogar das Fehlen der Definition können im Sinne von Bourdieu als Ausdruck für das weitreichende und komplexe Feld betrachtet werden, das die globalen Prozesse einnehmen.

Diagramm 1

Der Aufstieg des Begriffs "Globalisierung" in den Sozialwissenschaften (pro-Mille der Quellen der sozialwissenschaftlichen Literatur, in denen der Begriff Verwendung findet), 1973-1996



Die Zunahme des Wissens ist sowohl Vorbedingung als auch integraler Aspekt der Globalisierung selbst. Die Globalisierung begann im Grunde damit, daß zunächst vermutet und dann erkannt wurde, daß die Welt rund, also ein Globus ist⁴. Vor dem Zeitalter der Globalisierung nahm die gebildete Elite an, daß sie alles wußte, was es zu wissen gibt. Der Gebildete war im Besitz der Wahrheit, aber mit der Zunahme des Wissens kam den Menschen zu Bewußtsein, daß es noch viel mehr zu wissen gibt und daß der moderne Mensch im Grunde unwissend ist. Die Nachfrage nach Wissen steigt ins Unermeßliche. Auch heute nährt die Globalisierung in Form zunehmender Vernetzung durch elektronische Kommunikationsmedien das Wissen um globale Zusammenhänge und damit die Globalisierung selbst. Man könnte so von einer Reflexivität der Globalisierung sprechen. Ähnlich wie der Kapitalismus als distinkte Form der Produktion

⁴ Natürlich nicht erst am 20.7.1969, als Neil Armstrong die Erde vom Mond aus betrachtete; so Dahrendorf 1998:41

die Welt zunehmend durchdrungen und dabei Zentrum, Semiperipherie und Peripherie geschaffen hat, so schafft die Globalisierung des Wissens als vorherrschende Produktivkraft ebenfalls Zentren der Wissensproduktion, eine Semiperipherie, in der Teilwissen wie Software-Programme hergestellt werden, und eine Peripherie, auf die Wissen in Form einer Entwicklungs- und Strukturanpassungspolitik angewandt wird.

Das Wissen um weltweite wirtschaftliche, kulturelle und soziale Zusammenhänge durchdringt auch zunehmend die sozialwissenschaftliche Literatur. Während bis vor kurzem noch die Soziologie der Entwicklungsländer zusammen mit der Ethnologie als eine Art Exotikum am Rande der Sozialwissenschaft ein Schattendasein führen mußte, werden alte Konzepte der Entwicklungssoziologie wie Modernisierung, informeller Sektor, Marginalisierung und Entgrenzung in die allgemeine Soziologie aufgenommen. Ebenso werden auch soziale Prozesse in den Entwicklungsländern als Teil der Dynamik einer entstehenden Weltgesellschaft (Luhmann 1971, Heintz 1982, Stichweh 1995, Evers 1996) aufgefaßt und damit in den Bereich der "allgemeinen Soziologie" einbezogen. Damit erhöht sich der Stellenwert der Entwicklungssoziologie, setzt diese aber auch zunehmend unter Druck, aus einer bequemen Nischenposition herauszutreten und sich den weltweiten Diskursen der "main stream sociology" zu stellen⁵.

2 AUF DEM WEGE ZU EINER "WISSENSGESELLSCHAFT"

2.1 Wissen als Produktionsfaktor

Die wirtschaftliche Bedeutung des Wissens beruht auf der Annahme, daß Wissen (bzw. kulturelles Kapital) die "alten" Produktionsfaktoren Arbeit und ökonomisches Kapital ergänzen muß, um globale Marktexpansion zu ermöglichen. Tatsächlich beruht der größte Teil der Wertschöpfung in der modernen Computertechnologie nicht auf dem Wert des Materials, das verwendet wird, oder dem Arbeits- und Kapitaleinsatz, sondern auf dem Wissen, das in das Endprodukt eingegangen ist. In der gegenwärtigen Phase der wirtschaftlichen Umwälzung

ist Wissen stärker als Kapital und Arbeit zum bedeutendsten Produktionsfaktor geworden. Universitäten, Forschungsinstitute, Forschungs- und Entwicklungsabteilungen großer Unternehmen und nicht zuletzt "Ideenschmieden" (think tanks) sind zu bedeutenden Fabriken des Wissens geworden, das dann an andere Produktionseinheiten transferiert oder verkauft wird (Stone 1996).

Peter F. Drucker stellt in diesem Zusammenhang die Behauptung auf, daß wir uns auf dem Weg zu einer post-kapitalistischen Wissensgesellschaft befinden, in der "die zentralen Wertschöpfungsaktivitäten weder die Verwendung von Kapital für produktive Zwecke noch 'Arbeit' sein werden (...). Wert wird nunmehr durch 'Produktivität' und 'Innovation' geschaffen, also zwei Anwendungen des Wissens auf den Arbeitsprozeß" (Drucker 1994:8). Inzwischen ist die Bedeutung von Wissen und Wissensarbeitern (nicht zu verwechseln mit Wissenschaftlern!) in der Industrie anerkannt und wird besonders auch von Beratungsfirmen herausgestellt. "Excellence in manufacturing and marketing is no longer enough to succeed in today's complex and fast-moving marketplace. To survive and thrive, companies must develop and draw upon the talents of a new breed of worker: the knowledge worker" (Andersen Consulting and EIU 1999). Produktion und Einsatz von Wissen waren bisher weitgehend getrennt, was sich durch eine Differenzierung von Wissensberufen ausdrückte. Nun zeichnen sich aber auch Tendenzen einer "Hybridisierung" des Wissens- und Expertensystems ab. Consultingfirmen geben sich wissenschaftlich, Universitäten verhalten sich wie Business Corporations, und NROs steigen ins Consulting Geschäft ein und bieten ihre Experten auf dem Beratermarkt an. Bisher ist jedoch unklar, unter welchen Bedingungen sich diese spezifische Differenzierung oder Hybridisierungsdynamik durchsetzt.

Die in den Industrieländern gewonnene Erkenntnis von der Bedeutung des Produktionsfaktors Wissen wird von den asiatischen Entwicklungsländern in entwicklungspolitische Maßnahmen umgesetzt. Die Planer versprechen sich davon eine schnellere wirtschaftliche Entwicklung und ein Überspringen einiger früher

⁵ Ähnlich argumentiert auch Goetze 1997:436

als notwendig erachteten Entwicklungsstadien. Entwicklung des Humankapitals (Human Resources Development) und exportorientierte Industrialisierung auf hohem technischen Niveau sollen helfen, in wenigen Jahrzehnten das Stadium des NIC (newly industrializing country) zu durchlaufen und das Stadium des Industrielandes zu erreichen⁶. Inzwischen hat die Welle der finanziellen Globalisierung bzw. die virtuelle Wirtschaft wissensbasierter Finanzinstrumente Südost- und Ostasien überrollt und damit zumindest temporär der wissensbasierten Welt der high-tech Entwicklung den finanziellen Boden entzogen. Damit ist die Utopie der Wissensgesellschaft aber noch nicht aufgegeben, sondern wird nur zeitweise von politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten überschattet.

Kommentar:

2.2 Globalisierung und Zunahme des Nicht-Wissens

Die Globalisierung bringt einen enormen Zuwachs an Wissen mit sich, aber eine noch größere Menge an Unwissenheit, d. h. an Wissen von Dingen, die wir nicht wissen. Mit jeder wissenschaftlichen Erkenntnis werden in der Regel neue Forschungsfragen aufgeworfen, d. h. eine Erkenntnis bringt eine Vielzahl von ungelösten Problemen mit sich. Erkanntes Nichtwissen nimmt tendenziell schneller zu als Wissen. Somit ist die Zunahme der Unwissenheit ein Reflex des Zuwachses an Wissen. Während wir auf der einen Seite tatsächlich dahin steuern, eine "Wissensgesellschaft" zu werden, werden wir gleichzeitig unwissender.

Wissen, zumindest sozialwissenschaftliches Wissen, ist weitgehend kontextgebunden, d. h. sein Erkenntniswert ändert sich mit der Einbettung in bestimmte soziale Situationen. Damit nimmt insgesamt lokales Wissen an Bedeutung zu (Hobart 1993, Lachenmann 1994, Mander und Goldsmith 1996). Zuverlässiges

⁶ Einige Entwicklungsländer in Südostasien, insbesondere Malaysia und Indonesien, haben versucht, den Übergang zu einer globalisierten Wissensgesellschaft und zu einer auf Wissen basierenden Wirtschaft im Sturm zu nehmen (Evers und Gerke 1997). Ergebnisse dieser Art von Entwicklungsplanung sind in Indonesien der Sprung in eine High-Tech-Flugzeugindustrie sowie zur Satellitenkommunikation und in Malaysia die Einrichtung eines "Multimedia Super-Korridors" (MSC), der durch einen Super-Daten-Highway verbunden ist. Diese Strategie geht mit Bestrebungen einher, die Humanressourcen auszubauen, u. a. durch eine Verbesserung der Hochschulbildung und der Ausbildung von Facharbeitern.

Wissen ist in wachsendem Maße lokal begrenzt. Nur unter klar definierten lokalen Bedingungen können wir Anspruch darauf erheben, im Besitz von vollständigem oder ausreichendem Wissen zu sein. Unser Wissen ist angesichts des universellen Mangels an Daten gerade auch in Entwicklungsländern besonders begrenzt. Die moderne globalisierte Gesellschaft ist allein aus diesem Grund schon eine "Risiko-Gesellschaft"⁷, weil in ihr das gewußte Ungewußte den Wissensbestand übersteigt und als Folge soziale, technische und wirtschaftliche Entwicklung unter unsicheren Bedingungen stattfindet.

Wir wissen nicht, ob und wann ein Störfall in einem Atomkraftwerk auftreten kann, und auch Experten können uns nicht mit Sicherheit voraussagen, in welche Richtung sich die Wechselkurse entwickeln werden. Es ist äußerst "riskant", mit künftigen Waren-, Aktien- oder Währungsmärkten zu spekulieren. Ökonomen oder Sozialwissenschaftler warten in der Regel mit ex post facto-Erklärungen auf, die dann auch noch mehr auf Vermutungen als auf harten Tatsachen beruhen. Es läßt sich vermuten, daß die Verlässlichkeit von Voraussagen mit der Häufigkeit der gemachten Prognosen abnimmt. Besonders sichtbar ist dies auf den Finanzmärkten, wo Börsenberater die unterschiedlichsten Prognosen stellen, von denen naturgemäß ein Großteil nicht eintreffen wird. Die Wirtschaft der von den Experten der Weltbank als "asiatisches Wirtschaftswunder" gepriesenen Tiger-Ökonomien Südost- und Ostasiens brach zusammen, nachdem noch kurz zuvor das ungebrochene Wachstum der Aktienmärkte, der einzigartige Konsumboom und die Weisheit der Führer des "konfuzianischen Kapitalismus" weithin gelobt worden waren. Die großen revolutionären Ereignisse und die durchgreifenden Transformationen in der Wirtschaft und Gesellschaft einzelner Entwicklungsländer wurden weder von Entwicklungsexperten noch von Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern vorausgesehen. In Asien kam es zu einer Krise der Glaubwürdigkeit transnationaler Experten, aber weltweit blieb die Autorität der Experten bisher ungebrochen. Ähnliches gilt für den

⁷ Die Bezeichnung "Risiko-Gesellschaft" wurde durch Ulrich Beck populär gemacht, allerdings in einem etwas anderen Sinn.

Bereich der Unternehmensberatung, die trotz verschärfter Kritik weiterhin floriert.

3 EPISTEMISCHE KULTUR UND DIE PRODUKTION VON NEUEM WISSEN

3.1 Die Produktion von Wissen

Bevor Wissen verkauft und konsumiert werden kann, muß es hergestellt werden. Für jede Gesellschaft und jede Nation ist es entscheidend, ob und wie dieses Ziel erreicht wird. Die Innovation, d. h. die Produktion und Anwendung von neuem Wissen sowie der Gebrauch und die Verbreitung von Informationen werden Dreh- und Angelpunkt für den Erfolg oder das Scheitern beim Vorstoß in eine globalisierte Wirtschaft sein. Die wachsende Anzahl von Forschungsinstituten und Universitäten, von Beraterfirmen und lokalen Experten, die Wissen verbreiten, anwenden und auch erzeugen, unterstreicht die Bedeutung des regionalen Wissens in einem globalen Umfeld. Auch an der Produktion von entwicklungsrelevantem Wissen sind akademische Institutionen stark beteiligt. Ob dieses Wissen dann auch in die Praxis umgesetzt wird, ist eine andere Frage, auf die wir noch eingehen werden. Senghaas (1997:48) ist jedenfalls eher skeptisch und mutmaßt, daß die Rolle der Wissenschaft für die aktuelle Praxis der Entwicklungspolitik erheblich überschätzt wird. Unsere Untersuchungen über Entstehung und Verwendung von Entwicklungskonzepten widersprechen allerdings dieser Vermutung. Fast alle neuen Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit hatten ihren Ursprung in der akademischen Forschung, wurden dann, meist auf einer internationalen Konferenz, dem Fachpublikum vorgestellt und von einer großen Entwicklungsinstitution autorisiert, indem sie in entsprechende Dokumente aufgenommen wurden, und fanden anschließend ihren Eingang in die Praxis der Entwicklungsplanung.

Wie von Karin Knorr u. a. aufgezeigt wurde, kann die Erzeugung von Wissen nicht allein als ein rationaler Prozeß erklärt und gefördert werden, weil sie ebenso auf sozialer Interaktion, Lebenserfahrung und Kultur beruht. Eine produk-

tive epistemische Kultur (eine Kultur der Wissensproduktion) ist nicht leicht zu erreichen, und die "Herstellung von Strukturen zur Herstellung von Fakten" ("construction of the machineries of fact construction") erfordert langwierige und energische Bemühungen (Knorr Cetina 1999).

Entwicklungsplaner in staatlichen Planungsbehörden haben dabei den Akzent besonders auf die Schaffung von Bildungsinstitutionen und –organisationen, d. h. "institution building" gelegt. Schulen und Universitäten wurden nach Plänen aus dem Westen errichtet und organisiert – nach US-amerikanischen, australischen oder europäischen Modellen. An Universitäten sind Professoren und Dozenten, Kanzler oder Rektoren, Dekane und Fachbereichsleiter tätig. Dort gibt es Studenten und Graduierte, Doktoranden und Forschungsstipendiaten. Auch wenn offizielle Bezeichnungen gemäß den jeweiligen nationalen Sprachen der entsprechenden Länder benutzt werden, können sie leicht ins Englische, Französische, Holländische oder Deutsche, aus denen sie ursprünglich stammen, rückübersetzt werden.

Während die Organisationsstruktur, die Bezeichnungen und die Ikonographie zum Beispiel der asiatischen Universitäten vergleichbar sind und die der Europäischen Union und der USA widerspiegeln, spielen sich die Interaktionen und Aktivitäten innerhalb der Universitäten nach anderen sozio-kulturellen Mustern ab (Evers 1998). Selbst in den schon hochentwickelten ASEAN- Ländern werden die meisten Doktoranden zur Ausbildung noch ins Ausland geschickt. Südostasiatische Wissenschaftler publizieren nur gelegentlich in wissenschaftlichen Zeitschriften, und bis jetzt hat noch kein südostasiatischer Wissenschaftler den Nobelpreis erhalten. Die Entwicklung neuer Theorien und Erfindungen ist im großen und ganzen noch das Privileg europäischer und amerikanischer und, in geringerem Maße, japanischer und indischer Hochschuleinrichtungen. Kurz, die gesellschaftliche Struktur und Kultur waren bisher nicht in der Lage, trotz großer Leistungen einzelner Wissenschaftler eine akademische Kultur für eine kontinuierliche Produktion von Wissen in Gang zu halten.

Deterministische kulturbezogene Erklärungen, die zu begründen versuchen, warum bestimmte kulturelle Werte die Entwicklung von Wissenschaft und Forschung aufhalten, sind ebenso unbefriedigend wie Theorien, die wirtschaftlichen Erfolg oder Mißerfolg allein aus kultureller Sicht zu erklären suchen⁸. Der von den "Konstruktivisten" in der Wissenssoziologie vorgezeichnete Weg kann auch in der Entwicklungssoziologie dazu beitragen, die Voraussetzungen für die Entwicklung und das Wachstum von epistemischen Kulturen zu untersuchen und als Grundlage für eine Erklärung der Morphologie der Wissensproduktion, sozusagen der Berge und Täler in der Landschaft einer globalen Wissensgesellschaft, zu verstehen.⁹ Dabei dürften globale strukturelle Effekte grundlegend sein. Der Druck zur Peripherisierung, d. h. zur "abhängigen Reproduktion" von Wissen, ist unverkennbar und wird auch durch moderne elektronische Informationsmedien nicht außer Kraft gesetzt. Die "Täler" der epistemischen Landschaften werden sowohl durch strukturelle Abhängigkeit im Weltsystem als auch durch lokale Formen der Wissensproduktion geschaffen.

3.2 Epistemische Kultur

Es ist schwierig genug, Institutionen aufzubauen, die Wissen vermitteln oder verwerten; weitaus schwieriger aber ist es, sie mit einer Kultur des Wissens zu füllen, d. h. mit einer Kultur des akademischen Diskurses, einer Kultur des "reinen Strebens nach Wissen". Solche "epistemische Kulturen sind Kulturen, die Wissen schaffen und gewährleisten" (Knorr Cetina 1999, Kap. 1). Die Konturen epistemischer Kulturen können wie folgt beschrieben werden: Es muß eine große Anzahl von Personen geben, die relativ unabhängig von äußerer Kontrolle sind, die eng zusammenarbeiten, aber in Konkurrenz um Ressourcen, um Anerkennung und Auszeichnung zueinander stehen. Unter verschiedenen Aspekten gleicht eine epistemische Kultur der Kultur der Märkte. Es gibt strenge Verhaltensregeln, aber keine übermäßige Regulierung von Werten oder Prei-

⁸ Ich denke hier besonders an das reiche Schrifttum über die Erfolge der Übersee-Chinesen, s. z. B. Menkhoff 1994.

⁹ Gibbons et al. 1994:147 weisen auf "die neue institutionelle Landschaft der Wissensproduktion" in den heutigen Gesellschaften hin, die aber postmodern strukturiert ist (Lyotard 1984).

sen. Es herrscht Konkurrenz, aber kein offener Konflikt, und die Autonomie in der Entscheidungsfindung ist groß.

Es kann für eine neue Entwicklungstheorie nützlich sein, diese Analogie fortzusetzen und die Bedingungen zu untersuchen, unter denen epistemische Kulturen in Entwicklungsgebieten gedeihen. Modernitäts- und Entwicklungstheorien und –konzepte werden jedoch im wesentlichen in relativ wenigen Zentren epistemischer Macht, etwa in der Weltbank, in einigen wenigen amerikanischen oder europäischen Ideenschmieden (think tanks) oder, in geringerem Maße, in Regierungsministerien oder Privatunternehmen entwickelt. Neue Konzepte und Theorien können gegebenenfalls auch anderswo geschaffen werden, sie müssen jedoch von diesen mächtigen Institutionen genehmigt und verarbeitet werden, bevor sie weltweit an Entwicklungsexperten übermittelt und global von den Regierungen und Entwicklungsagenturen akzeptiert werden. Kurz: Reich an symbolischem Kapital zu sein, genügt für einen Akademiker am Ende nicht, um neue Konzepte zu verbreiten, sondern er muß durch die Macht der Institutionen dazu autorisiert werden (Bourdieu 1991:107-8). Diese Institutionen bilden das epistemische Machtzentrum des Weltsystems. Eine Differenzierung in Zentrum und Peripherie ist damit auch weiterhin Strukturmerkmal der globalen Wissensgesellschaft.

In der vorkolonialen Vergangenheit Asiens gab es blühende Zentren traditionellen Lernens wie die buddhistischen Tempel, islamische Schulen (z. B. pesantren in Indonesien) oder ayurvedische Akademien, und gelegentlich gibt es sie noch. Was im allgemeinen unter Forschung und Entwicklung (R&D) verstanden wird, hat in den meisten Entwicklungsländern jedoch noch nicht Fuß gefaßt. Eine sich schnell entwickelnde Nation wie Malaysia gibt für Forschung und Entwicklung weniger als 0,2 % des Bruttoinlandsproduktes aus¹⁰. In der Rangfolge von 53 Industrie- bzw. industrialisierenden Ländern rangierte Thai-

¹⁰ Malaysia gab 1996 schätzungsweise 0,17 % des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung (R&D) aus (EIU Länderbericht Malaysia, Brunei. 2. Quartal 1997:24); für 1997 und 1998 ist wegen der z. Zt. herrschenden Finanzkrise der Prozentsatz wahrscheinlich noch weiter gesunken.

land auf Platz 36, Malaysia auf Platz 42 und Indonesien auf dem letzten Platz, gemessen an den staatlichen Ausgaben für Forschung (The Global Competitiveness Report 1998, zitiert nach Sachs 1999:12). Damit sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den Aufbau einer effektiven "epistemischen Kultur" nicht gegeben, werden aber angestrebt. In einigen wenigen asiatischen Entwicklungsländern ist es gelungen, eine Ankoppelung an die Wissensproduktion der Zentren zu erreichen. Die indische Software-Produktion in Hyderabad oder in Kerala¹¹ oder die Entwicklung sehr spezieller Produkte auf dem Hardware-Sektor der Computertechnologie in Singapur und vor allem Taiwan zeigen, daß sich die epistemische Landschaft verändern läßt; die Abhängigkeit von den Zentren bleibt aber weiterhin bestehen.

4 DER EXPANDIERENDE WISSENSMARKT

Wissen wird mit großen Kosten produziert und zu hohen Preisen verkauft. Mit der Globalisierung und der Expansion der Märkte ist Wissen als solches zu einer Ware geworden. Obwohl ein Großteil des Wissen noch "umsonst" von den Eltern an ihre Kinder weitergegeben wird, ist Bildung zunehmend zu einem vermarktungsfähigen Artikel geworden. In Südostasien wie auch in vielen anderen Teilen der "Dritten Welt" ist dieser Warencharakter der Bildung eng mit der Entstehung einer neuen Mittelklasse verbunden. Euphorisch und im nachhinein gesehen etwas voreilig wurde vor der Krise des peripheren Kapitalismus die Konsumkraft der Mittelklasse gepriesen. "Praktisch jedes asiatische Land ist jetzt so reich, daß sich der gesamte Kontinent auf den ersten Stufen des größten Konsumbooms seiner Geschichte befindet" (Rohwer 1995:242). Die neuen Reichen aus Asien und die neuen Mittelklassen wurden als die Fackelträger der Globalisierung bezeichnet, die ihre Identität von der Teilnahme am Massenkonsum und an der Bildung ableiten. Obwohl die Wirtschaftskrise 1997/98 den goldenen Schein des Wirtschaftswunders der "Tigerstaaten" verblässen ließ, ist es

¹¹ In Indien trug 1998 der Export von Informations-Technologieprodukten mehr zum Exporterlös bei als die Textilbranche. Der langjährige Aufbau von Technischen Hochschulen und Denkfab-

unwahrscheinlich, daß die neuen Reichen ihr Konsumverhalten von Grund auf ändern.¹²

Das Anwachsen der Mittelklasse hat zu einem Boom der höheren Bildung geführt. Wie Solvay Gerke (1995, 1999) in ihren Untersuchungen in Indonesien nachgewiesen hat, muß nach Selbsteinschätzung ein Mitglied der Mittelklasse in der Lage sein, Konfektionskleidung und andere moderne Konsumgüter zu kaufen und das Abitur oder einen Universitätsabschluß zu erreichen. Markennamen und Universitätsgrade werden geschätzt, und es wird dafür bezahlt, wenn das Einkommen ausreichend ist. Wenn das Haushaltseinkommen den Erwerb der begehrten Markenartikel oder ein Studium an einer der bekannten staatlichen Universitäten nicht zuläßt, werden statt dessen Markenimitationen gekauft und Abschlüsse an Hochschulen von zweifelhaftem Ruf angestrebt (Gerke 1999). Ein akademischer Grad einer ausländischen Universität ist jedoch in asiatischen und afrikanischen Entwicklungsländern eines der begehrtesten Statussymbole. Dies stimuliert weltweit die Nachfrage nach Studienplätzen und nach Vermittlung von Wissen.

Der Verkauf von Wissen in Form von Hochschulbildung ist auf dem Weltmarkt zu einem bedeutenden Exportartikel geworden. Akademische Unterhändler von Universitäten und Colleges werben um Studenten in Übersee, organisieren Messen und Ausstellungen, richten Stände in Hotel-Lobbies ein und preisen die Qualität ihrer Produkte fast genauso an wie ihre Pendants auf den Bazaren und an Straßenrändern. Viele Colleges in Australien, England und den USA können ihr Lehrprogramm nur aufgrund der von Studenten aus den ASEAN-Ländern bezahlten Gebühren aufrechterhalten¹³.

riken hat sich offensichtlich bezahlt gemacht.

¹² Zur Soziologie der Neureichen in Asien siehe die Reihe "The New Rich in Asia", University of West Australia, Perth.

¹³ Nach Schätzungen studierten 1995 ungefähr 50.600 malaysische Studenten im Ausland, von denen 18.300 ein staatliches Stipendium erhalten hatten. Die offiziellen Daten für 1997 belegen, daß 7593 thailändische Studenten derzeit ihre Hochschulbildung im Ausland erwerben.

Die Einrichtung von universitären Zweigstellen und "twinning programmes" ist zu einer weiteren Einkommensquelle sowohl für lokale als auch internationale Investoren geworden. Die Gründung von Bildungseinrichtungen wurde in vielen Fällen zu einem lukrativen Geschäft und ist nicht nur eine Erfindung, um Prestige zu ernten und kulturelles Kapital zu akkumulieren. In den Zentren produziertes Wissen wird in großem Stil konsumiert, und Hochschulen werden zunehmend auch als transnationale Unternehmen geführt.

5 EXPERTEN UND DIE MACHT DER SPRACHE

5.1 Experten, Beratungsfirmen und "Think tanks"

Die Vermarktung von Wissen ist in der Tat zu einem Multi-Milliarden-Dollar-Geschäft geworden. Experten und Beratungsfirmen verkaufen, was als höheres Wissen angesehen wird. Es wird kaum noch ein Flughafen gebaut, ein Konzern umstrukturiert, ein Entwicklungsprojekt durchgeführt oder ein Golfplatz angelegt, bei dem nicht Gutachter, Berater und Experten unterschiedlicher Art gehört werden. Im Entwicklungsgeschäft ist das Expertenwesen besonders weit verbreitet. Der Einsatz von Beratern reicht in der in Deutschland seltsamerweise als TZ (Technische Zusammenarbeit) titulierten Entwicklungshilfe bis in kleinste Projekte von geringem Finanzvolumen hinein.

Die Zahl der Firmen für Unternehmensberatung (Consulting Firms), die vornehmlich Experten anbieten, ist stark gestiegen (Bloomfield and Best 1992, McKenna 1995). Die Hälfte aller 1980 operierenden Beratungsfirmen war vor fünf Jahren noch nicht existent, und nur ca. ein Prozent existierte schon vor 50 Jahren (Peet 1988:1). Mittlerweile hat die Zahl der Firmen und ihrer Beschäftigten stark zugenommen, wobei sich das Beratungsgeschäft für Regierungen und internationale Behörden überproportional entwickelt hat. Die Voraussetzung der raschen Ausweitung des Consulting Business wird u. a. in der Ausdehnung moderner Kommunikationsmittel und der damit einhergehenden potentiellen

Produktivitätssteigerung gesehen. Zur Realisierung dieser Chance wird kurzfristig sehr spezielles Expertenwissen nachgefragt, das in Firmen meist nicht vorhanden ist.

Die Zahl der Forschungsinstitute und "think tanks" ist ebenfalls stark angestiegen; sie verkaufen ihre Gutachten an Privatunternehmen und an staatliche Stellen. Wenn auch nicht alle durch die Vermarktung von Fachkenntnissen und Wissen Gewinne realisieren, so können doch die meisten von ihnen ihre Regierungen, Stiftungen oder andere Geldgeber davon überzeugen, daß es sich lohnt, ihr Geld in Einrichtungen zu stecken, die sich mit der Produktion und dem Verkauf von Wissen befassen.

Überall auf der Welt sind Regierungen wichtige Konsumenten von Wissen, ebenso die großen multinationalen Unternehmen. Voraussichtlich wird sich der Wissensmarkt mit der Expansion des Dienstleistungssektors noch weiter ausdehnen. Warum bei einer zunehmenden Verfügbarkeit von Wissen dennoch immer mehr Experten nachgefragt werden, ist erklärungsbedürftig.

Da unter den Globalisierungsbedingungen, wie oben argumentiert wurde, die Unwissenheit zugenommen hat, ist "rationales Planen" im engeren Sinne des Wortes fast unmöglich geworden. Nur dem Experten wird zugetraut, das Risiko einschätzen zu können, das bei der Planung unter Bedingungen von minimalem Wissen und maximalem Unwissen vorhanden ist. Wenn die Waage zwischen dem, was wir wissen, und dem, was wir nicht wissen, zu letzterem tendiert, sind Experten gefragt, die das Vakuum der Unwissenheit mit autorisierten Meinungen füllen. Die gesellschaftliche Funktion von Experten besteht unter anderem darin, politische Maßnahmen zu ermöglichen und zu legitimieren (Hitzler et al. 1994). Ohne Experten könnten die politischen Entscheidungsabläufe nicht funktionieren. Politiker und Bürokraten können ihre Verantwortung sozusagen auf Experten "auslagern", und sie können sich bei Fehlentscheidungen auf das Urteil der Experten berufen, weil sie die Blamage an die Experten weitergeben können, ohne dabei ihre politische Legitimität zu verlieren.

Experten verringern die unüberprüfbare Komplexität der "globalisierten post-modernen Situation" und ermöglichen es Planern, Politikern, Wirtschaftsführern und anderen Entscheidungsträgern, ihre Aktionen auf die Zusammenfassungen der von Experten und Regierungsberatern erstellten Berichte zu stützen. Auf diese Weise wird Unwissenheit in Expertenwissen umgewandelt.

5.2 Autorisierte Sprache: die institutionalisierte Entwicklung der Unterentwicklung

Dieser Punkt ist von besonderer Bedeutung für die Entwicklungspraxis in Entwicklungsländern. Entwicklungsexperten werden eingesetzt, um Wissen zu vermitteln, um Entwicklungsprojekte zu entwerfen und durchzuführen. Entwicklungsexperten fungieren dabei als Wissensbroker. Zu diesem Zweck müssen sie zunächst in Erkundungsmissionen, in Machbarkeitsuntersuchungen und Projektvorschlägen die Unterentwicklung definieren und damit erst "erschaffen". Ein Land wird unter die LDC ("am wenigsten entwickelten" Länder) eingereiht, wenn die UNDP es als solches einstuft. Handwerker und Kleinhändler werden qua definitionem zum "informellen Sektor" und damit zu einer Zielgruppe für Entwicklungshilfe gemacht. Frauen werden zunächst "als nicht erwerbstätig" klassifiziert, dann werden sie "hausfrauisiert", und schließlich werden sie zu "Frauen in der Entwicklung". Sie sind damit die Zielgruppe von feministischen Doktorandinnen, NRO-Aktivistinnen und Entwicklungsexpertinnen und werden dann, von Weltbank und GTZ autorisiert, zu einer zusätzlichen "Frauen-Komponente" in Entwicklungsprojekten. In der letzten Zeit sind "Frauen" wieder aus dem Diskurs verschwunden und in den Bereich "gender" aufgegangen.

Ich folge hier bewußt einer Argumentationslinie, die von Michel Foucault eindrucksvoll entwickelt wurde. In seinem Werk "Wahnsinn und Gesellschaft" (1965) hat er aufgezeigt, wie Wissen und Macht kombiniert wurden, um Geisteskrankheit zu definieren. Nach seiner These ist die Sprache der Psychiatrie

"ein Monolog des Verstandes über den Wahnsinn" und ein Versäumnis, denen zuzuhören, die als "verrückt" bezeichnet werden (Foucault 1965:xii-xiii). Wenn wir "Wahnsinn" durch "Unterentwicklung" ersetzen und "Psychiatrie" durch "Entwicklungsökonomie", könnten wir zu ähnlichen Schlußfolgerungen wie Foucault gelangen. Die Profession der Entwicklungsexperten diagnostiziert mit Hilfe standardisierter Verfahren den Entwicklungsstand eines Staates, einer Region, eines Sektors oder einer Zielgruppe. Dabei wird festgelegt, was als unterentwickelt zu gelten hat. Anschließend wird eine Therapie verordnet, die – wie die Strukturanpassungsprogramme von IWF und Weltbank zeigen – notfalls auch mit ökonomischen und politischen Sanktionen durchgesetzt wird. Um bei der Analogie zum Foucaultschen Werk zu bleiben: Die Welt wird eingeteilt in Entwickelte und Unterentwickelte, in Normale und Verrückte, in Marktwirtschaften und Planwirtschaften.

Um mit Bourdieu zu sprechen: Eine "autorisierte Sichtweise der sozialen Welt hilft, die Realität ebendieser Welt zu konstruieren" (Bourdieu 1991:106). Begriffe und Strategien gehen aus Machtzentren als "autorisierte Sprache" hervor, werden von deren Vertretern propagiert und an die Entwicklungsexperten als Praktiker des Wissens vermarktet oder ihnen aufgezwungen.¹⁴ Die Realität, die hier konstruiert wird, ist aber weiterhin eine in Zentrum und Peripherie, in "entwickelte", "semi-entwickelte" (NIC) und "unterentwickelte" differenzierte Welt.

Die enge Verbindung zwischen institutionalisierter Macht und epistemischer Kultur führt jedoch zu einem "Rückzug aus der Wirklichkeit", einem Phänomen, das von Knorr Cetina (1999, Kap. 4) in einem anderen Zusammenhang, und zwar im Fall von experimenteller Hochenergie-Physik beobachtet wurde, "die durch einen Verlust des Empirischen gekennzeichnet ist". Entwicklungstheorie und –praxis entfernen sich in zunehmendem Maße von der empirischen Realität der Bevölkerung, Zielgruppen oder lokalen Institutionen. Anstatt die Lebens-

¹⁴ Die Konfrontation zwischen "Experten"-Wissen und "lokalem" Wissen ist inzwischen Teil des Entwicklungsdiskurses (Hobart 1992). Zur Untersuchung dieser "Schnittstelle" (Long 1989) bzw. der Ethnographie der entwicklungspolitischen Kommunikation siehe Dahl und Hjort 1984, Evers und Gerke 1992, Lachenmann 1994 u.a.m.

bedingungen der Menschen zu beobachten, werden z. B. Indikatoren benutzt, um Armut zu beschreiben. Spitzfindige Berechnungen von "Armutslinien" lenken das Interesse auf steigende oder fallende Prozentpunkte und lassen das individuelle Schicksal dahinter verschwinden. Die Bewertung des Erfolgs oder Mißerfolgs eines Entwicklungsprojekts stützt sich vielfach auf einen gut geschriebenen Bericht und nicht auf die tatsächliche Leistung der beteiligten Entwicklungsexperten. Schlüsselbegriffe der Entwicklungszusammenarbeit wie "informeller Sektor" oder "Grundbedürfnisbefriedigung" ermöglichen die Definition von Entwicklungsproblemen und schaffen Legitimität für Entwicklungsexperten, soweit sie sich der autorisierten Begriffe bedienen. Die Wahl der richtigen Worte und der passenden Begriffe aus dem autorisierten Kanon der Entwicklungszusammenarbeit ist eine wesentliche Vorbedingung für den Erfolg eines Projektes. Nichtwissen über lokale Verhältnisse, die oft nur in lokalen Begriffen beschrieben werden können, kann so überbrückt und in Wissen verwandelt werden. Es entsteht eine epistemische Kultur besonderer Art, die anwendungsbezogenes Wissen in Form einer virtuellen Welt der Entwicklung und Unterentwicklung produziert. Entwicklungspolitik dient mehr denn je der Manipulation dieser virtuellen Realität.

Mit dem Diktum über die "Entwicklung der Unterentwicklung" hat André Gunder Frank darauf hingewiesen, daß Unterentwicklung nicht ein Zustand, sondern ein Prozeß sei, der allerdings in eine andere Richtung laufe als in die von der Modernisierungstheorie vorausgesagte (Menzel 1991:29). Auch die Ausdehnung einer Wissensgesellschaft sollte nicht als globaler und gleichförmiger, evolutionärer Prozeß gesehen werden. Eine epistemische Kultur der Wissensproduktion schafft Zentren und Peripherien im Weltmaßstab. In ihren Machtzentren wird bestimmt, welche Konzepte akzeptiert und damit zur Definition von Unterentwicklung zur Verfügung stehen.

In gewissem Sinne wird ein Lehrer-Schüler-Verhältnis bürokratisch globalisiert und mit den Instrumenten der Macht erhalten, die den transnationalen Organisationen und den nationalen Weltmächten bzw. der Weltmacht USA zur Verfügung stehen.

6 DIE EPISTEMISCHE KULTUR DER WELTGESELLSCHAFT

In meinem Beitrag habe ich versucht, einen Grundstein für die Untersuchung der epistemischen Kultur der Entwicklung zu legen. Meine These lautet, daß Globalisierung und Marktexpansion eine intensive Vermarktung von Wissen zur Folge hatten. Die Konfrontation zwischen globalisiertem Expertenwissen und kulturell differenziertem "lokalen" Wissen hat sowohl zu einer Zunahme von Komplexität als auch des "Nichtwissens" geführt, d. h. des Wissens darüber, was nicht bekannt ist. Diese Situation schafft eine wachsende Nachfrage nach Experten, die ihr Wissen vermarkten und den politischen Entscheidungsträgern die Verantwortung für etwaige Mißerfolge abnehmen.

Der Bereich der Entwicklungspolitik ist in dieser Hinsicht aufschlußreich. Entwicklungsexperten definieren eine Situation und "schaffen" somit Unterentwicklung, um dann Lösungen auf der Grundlage ihrer Sichtweise und Definition der Lage anzubieten. Dies bedeutet einen Rückzug aus der Wirklichkeit durch die Errichtung einer virtuellen Realität, die auf einer in den Machtzentren geschaffenen "autoritativen Sprache" beruht.

Die im Zuge der Globalisierung zunehmende Produktion und Vermarktung des Produktionsfaktors Wissen läßt die Strukturen des Weltsystems, nämlich die von Wallerstein (1979) propagierte Trennung in Peripherie, Semiperipherie und Zentrum wieder aufscheinen. Allerdings decken sich die Grenzen zwischen diesen Teilen des Weltsystems nicht unbedingt mit denen der durch kapitalistische Marktexpansion alter Art geschaffenen Teilungen, so daß eine neue, komplexere Weltwirtschaftsordnung entsteht. Politische, wirtschaftliche und epistemische Entwicklung und Unterentwicklung bzw. Macht und Ohnmacht driften auseinander, so daß man versucht ist, diese "neue Unübersichtlichkeit" als globale Postmodernität zu bezeichnen. Dabei schafft gerade der durch elektronische Informationstechnologie gestützte Einsatz von Wissen die Möglichkeit, Strukturen blitzschnell zu verändern und damit die Konturen der Weltgesellschaft neu

zu bestimmen. Regionale Finanzkrisen, wie die asiatische Krise Ende der 90er Jahre waren nicht nur durch Veränderungen der Finanzströme, sondern durch neue Konstruktionen von Wirklichkeit bestimmt¹⁵.

Alle bisher erkennbaren Prozesse deuten darauf hin, daß die wissensbasierte Weltgesellschaft gegen die Dynamik der Unterentwicklung und Peripherisierung nicht gefeit ist. Ein Blick auf die umfangreiche "klassische" empirische und theoretische Literatur aus Entwicklungspolitik und Entwicklungssoziologie zu dieser Thematik wird helfen, die Nebel zu lichten, welche Hegemonie, Macht, soziale Diskriminierung verschleiern und die Fehler der auf Entwicklungsländer bezogenen Modernisierungstheorie der 60er Jahre zu wiederholen geneigt sind. Die Entwicklungssoziologie wird nicht umhin kommen, das "Nach-denken von Entwicklung" und die Konstruktion neuer Entwicklungstheorien im Kontext einer reflexiven Postmodernität zu bewerkstelligen.

¹⁵ Jeffrey Sachs (1999:11) macht die Panik des IMF und großer Investoren, d. h. eine plötzliche Kehrtwendung in der Interpretation und Konstruktion der wirtschaftlichen Wirklichkeit sowie ein "mismatch of hardware and software" (education, public institutions, science and technology, democratization) für den Ausbruch der Krise verantwortlich.

Bibliographie

- Andersen Consulting and EIU, 1999, Knowledge Workers Revealed: New Challenges for Asia. Romford: The Economist Intelligence Unit
- Beck, Ulrich (Hg.), 1998, Politik der Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bloomfield, Brian P. und Ardha Best, 1992, Management Consultants: System Development, Power and the Translation of Problems, in: Sociological Review 40 (3), August: 533-560
- Bourdieu, Pierre, 1991, Language and Symbolic Power, Cambridge: Polity Press
- Dahl, Gudrun und Anders Hjord, 1984, Development as Message and Meaning, in: Ethnos 49,3-4:165-185
- Dahrendorf, Ralf, 1998, Anmerkungen zur Globalisierung, in: Ulrich Beck (Hg.), Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 41-54
- Drucker, Peter F., 1994, Postcapitalist Society, New York: Harper Business
- EIU Länderbericht Malaysia, Brunei. 2. Quartal 1997:24
- Evers, Hans-Dieter, 1996, Globale Märkte und soziale Transformation, in: G. Müller (Hg.), Weltsystem und kulturelles Erbe: Studien zur Sozialanthropologie. Berlin: Reimer 1996: 165-173
- Evers, Hans-Dieter, 1998, Der Ausbildungsmarkt in Malaysia. Arbeitspapier Nr. 298, FSP Entwicklungssoziologie, Universität Bielefeld
- Evers, Hans-Dieter und Solvay Gerke, 1992, The Culture of Planning: Transmigration Area Development in East Kalimantan, Indonesia. in: INTERNATIONAL SOCIOLOGY, Vol. 7, 2:141-151
- Evers, Hans-Dieter and Solvay Gerke, 1997, Global Market Cultures and the Construction of Modernity in Southeast Asia, in: Thesis Eleven Nr. 50 (August):1-14
- Foucault, Michel, 1965, Madness and Civilization. New York: Pantheon
- Frank, André Gunder, 1969, Die Entwicklung der Unterentwicklung, in: Bolivar Echeverria und Horst Kurnitzky (Hg.), Kritik des bürgerlichen Anti-Imperialismus: Entwicklung der Unterentwicklung. Acht Analysen zur neuen Revolutionstheorie in Lateinamerika. Berlin: Wagenbach
- Gerke, Solvay, 1995, Symbolic Consumption as a Way of Life. Paper presented at the International Seminar on Cultural and Social Dimensions of Market Expansion, 16./17. Okt. 1995, Labuan, Malaysia
- Gerke, Solvay, 1999, Global Lifestyles under Local Conditions: The New Indonesian Middle Class, in Chua Beng Huat (Hg.): Consuming Asians. London: Routledge
- Gibbons, Michael et al., 1994, The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies. London: Sage
- Goetze, Dieter, 1997, Zum Standort der Entwicklungssoziologie, in: Manfred Schulz (Hg.), Entwicklung. Perspektiven der Entwicklungssoziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 427-438
- Hannerz, Ulf, 1996, Transnational Connections. London: Routledge

- Heintz, Peter, 1982, Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen. Diessenhofen: Rüegger
- Hitzler, Ronald, A. Honer, C. Maeder (Hg.), 1994, Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Hobart, Mark (Hg.), 1993, An Anthropological Critique of Development, London: Routledge, Critical Anthropology. London: Routledge
- Huntington, Samuel P., 1996, The Clash of Civilizations and the Remaking of the World Order. New York: Simon and Schuster world politics
- Knorr Cetina, Karin, 1999, Epistemic Cultures. How Science Makes Sense. Cambridge, Mass.: Harvard University Press
- Lachenmann, Gudrun, 1994, Systeme des Nichtwissens. Alltagsverstand und Expertenbewußtsein im Kulturvergleich, in: Ronald Hitzler et al. (Hg.): Expertenwissen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 285-305
- Long, Norman (Hg.), 1989, Encounter at the Interface. Wageningen: Agricultural University
- Luhmann, Niklas, 1971, Die Weltgesellschaft, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 57, 1:1-35
- Lyotard, Jean-François, 1984, The Postmodern Condition: A Report on Knowledge. Manchester: Manchester University Press
- Mander, J. und E. Goldsmith, 1996, The Case against the Global Economy (and for a Turn towards the Local). San Francisco, CA: Sierra Books
- McKenna, Christopher, 1995, The Origins of Modern Management Consulting, in: Business and Economic History 24, 1
- Menkhoff, Thomas, 1994, Trade Routes, Trust and Tactics: Chinese Traders in Singapore, in: H. - D. Evers und H. Schrader (Hg.): The Moral Economy of Trade. Ethnicity and Developing Markets. London: Routledge, 104-125
- Menzel, Ulrich, 1991, Geschichte der Entwicklungstheorie. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut
- Menzel, Ulrich, 1992, Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Peet, John, Management Consultancy: The New Witch-Doctors, in: Economist, 13 Feb. 1988
- Polanyi, Karl, 1977, The Great Transformation. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Power, Grant, 1997, Globalization and its Discontents, in: Development 40, 2:75-80
- Quarles van Ufford, Philip, Fleur Thomese und Bertjan Verbeek (Hg.), 1998, De Ideologie van de Markt. Bussum: Uitgeverij Coutinho
- Rohwer, Jim, 1995, Asia Rising. How History's Biggest Middle Class Will Change the World. Singapore: Butterworth-Heinemann Asia
- Sachs, Jeffrey, 1999, Economic Survey: Missing Pieces, in: Far Eastern Economic Review 162,8:10-12

- Sachs, Wolfgang, 1997, Ecology, Justice and the End of Development, in: Development 40,2:8-14
- Sassen, Saskia, 1991, The Global City: New York, Tokyo, London. Princeton, NJ: Princeton University Press
- Senghaas, Dieter (Hg.), 1972, Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Senghaas, Dieter (Hg.), 1974, Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Senghaas, Dieter (Hg.), 1977, Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Senghaas, Dieter (Hg.), 1979, Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Senghaas, Dieter, 1997, Die Entwicklungsproblematik. Überlegungen zum Stand der Diskussion, in: Manfred Schulz (Hg.), Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Senghaas, Dieter, 1998, Zivilisierung wider Willen. Der Konflikt der Kulturen mit sich selbst. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Stichweh, Rudolf, 1995, Zur Theorie der Weltgesellschaft, in: Soziale Systeme 1,1:29-46
- Stone, Diana, 1996, Capturing the Political Imagination. Think Tanks and the Policy Process. Newbury Park: Frank Cass
- Wallerstein, Immanuel, 1979, Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse, in: Dieter Senghaas (Hg.), Kapitalistische Weltökonomie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 31-67

Autor

Hans-Dieter Evers ist Professor für Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld

E-mail hdevers@uni-bielefeld.de